

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 96 (2021)
Heft: 7-8

Artikel: Die westlichen Militärmissionen in der DDR
Autor: Kürsener, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die westlichen Militärmissionen in der DDR

Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges befanden sich auf deutschem Boden Hunderttausende von Truppen und Tausende von Panzern. Es war die wohl grösste Truppendichte in der jüngeren Geschichte. Es liegt auf der Hand, dass die Grossmächte alles unternahmen, um stets auf dem Laufenden über die Ausrüstung und die Aktivitäten dieser Truppen zu sein. Dazu sollten u.a. die Aufklärungsaktionen der Militärmissionen (MM) in der BRD und der DDR dienen. In der DDR waren die drei Missionen der USA, Grossbritanniens und Frankreichs tätig.

Jürg Kürsener

Erste Anzeichen der Entspannung ergaben sich durch die Ankündigung Gorbatschews im Dezember 1988, zwei Panzerdivisionen mit 20 000 Truppen und rund 1000 Kampfpanzern aus der DDR abzuführen. In den rund 48 Jahren Nachkriegspräsenz hatte die Stärke der sowjetischen Truppen immer wieder geschwankt, so beispielsweise war nach dem Abzug sowjetischer Truppen aus Österreich 1955 und

im Nachgang zum Einmarsch sowjetischer Truppen in der Tschechoslowakei 1968 der Bestand in der DDR immer wieder aufgestockt worden. Bei vorübergehenden Reduktionen verblieb das Material meist in der DDR.

Allein auf dem 108 000 Quadratkilometer grossen Gebiet der ehemaligen DDR standen 1987 in der GSTD (Gruppe Sowjetischer Truppen in Deutschland),

die 1988 in WGT (Westgruppe der Truppen) umbenannt wurde, rund 360 000 sowjetische Truppen, gegliedert in fünf Armeen mit 19 Divisionen und mit rund 4500 Kampfpanzern, eine Luftarmee mit 23 Fliegergeschwadern und etwa 1450 Kampfflugzeugen/Helikoptern sowie zahlreiche speziellen Formationen wie zum Beispiel eine selbständige Artilleriedivision und eine Spetznas-Brigade. Diese Sowjettruppen belegten 276 Standorte mit 777 Kasernen, 47 Flugfeldern und 116 Übungsplätzen. Das Hauptquartier befand sich in Wünsdorf-Zossen, etwa 40 Kilometer südlich von Berlin. 1979 und während der Nachrüstungsperiode (SS-20, Pershing II, Marschflugkörper) waren es noch über 400 000 Mann, 7000 Kampfpanzer und 1050 Kampfflugzeuge und Helikopter gewesen.

In Polen, der Tschechoslowakei und in Ungarn befanden sich weitere 13 sowjetische Divisionen (mit 180 000 Mann, zirka 2000 Kampfpanzern und 170 Kampfflugzeugen). Die Nationale Volksarmee (NVA) in der DDR – ohne die Grenztruppen – verfügte über zwei Armeen mit insgesamt sechs Divisionen, zwei Luftwaffendivisionen, mit insgesamt über 183 000 Personen, 3000 Kampfpanzern und 500 Flugzeugen/Helikoptern.

Diese Gesamtstärke 1987 von etwa 540 000 Truppen (WGT, NVA ohne Grenztruppen) auf dem Gebiet der DDR bezog sich auf den «Friedenzustand» und berücksichtigte weder eine Mobilmachung noch Verstärkungen aus der damaligen UdSSR. Diese WGT, die NVA und die Stasi beanspruchten eine Fläche für Kasernen und Ausbildungsgebiete von rund 6200 Quadratkilometern, knapp 6 Prozent des Staatsgebietes der DDR (entspricht in etwa der Fläche des Kantons Bern).

Die Schaffung der Militärmissionen

Bereits vor Beendigung des Zweiten Weltkrieges unterhielten sich die Siegermächte



Bild: Kürsener

Oberst Don Stovall, ein ausgewiesener Kenner der US-Streitkräfte, der in den MM der USA Dienst leistete. Hier bei einer Beobachtermission an der Elbe unweit von Magdeburg, im Gespräch mit sowjetischen Pioniersoldaten.



Bild: MMFL

Beim Unfall 1984 in der Nähe von Halle wurde das Auto von Oberstabsfeldwebel Mariotti, Mitglied der französischen Militärmission, gezielt von einem Lastwagen der NVA gerammt und Mariotti getötet. In diesem saßen Stasi-Agenten. Die Aufnahme zeigt das Unfallfahrzeug und einen Lastwagen der NVA.



Bild: USMLM

Immer wieder kam es zu Zwischenfällen. Hier haben zwei sowjetische BMP Schützenpanzer ein Fahrzeug der amerikanischen Militärmission ins Sandwich genommen und an der Weiterfahrt gehindert.

darüber, wie die künftige Kontrolle beim Wiederaufbau Deutschlands auszugestalten sei. Dazu wurde 1943 eine spezielle Kommission (USA, Grossbritannien, UdSSR, später mit Frankreich) geschaffen, die Grundlagen zu erarbeiten hatte, wie eine spätere Besetzung und Verwaltung Deutschlands zu erfolgen hatte. Die eigentliche Gründung der Missionen stützte sich auf das «Abkommen über die Kontrolleinrichtungen in Deutschland» vom 14. November 1944. Dieses sah u.a. vor, dass spezielle Militärmissionen der künftigen Besatzungsmächte zu schaffen seien, die bei den jeweiligen Oberkommandos der Siegermächte zu akkreditieren seien. Die Umsetzung verzögerte sich allerdings, weil die UdSSR aufgrund der zuerst reibungslosen Zusammenarbeit meinte, die Schaffung dieser Instrumente eile nicht.

Erst nachdem auch die Westmächte auf die zunehmend aggressiven sowjetischen Aktivitäten in Osteuropa reagierten, ergriffen die Sowjets die Initiative und drängten nun ihrerseits darauf, diese Instrumente zu schaffen. Das erste derartige bilaterale Abkommen kam im September 1946 zwischen der UdSSR und Grossbritannien zustande, weil das Ruhrgebiet (im britischen Sektor) für die Sowjets von besonderem Interesse war. Beide Länder einigten sich auf je 31 Personen in ihren Missionen. 1947, als auch die beiden anderen Abkommen zwischen der UdSSR und den USA bzw. mit Frankreich unterzeichnet wurden, legten die Beteiligten

ihre Bestände auf jeweils 14 resp. 18 Mitglieder fest. Die Sowjets hatten hier mehr Personal vorgeschlagen, die USA und Frankreich gingen aber darauf nicht ein (was sie später bereuten).

Alles beruhte auf Gegenseitigkeit. Die drei westlichen, meist von einem Obersten oder Zweisterngeneral geleiteten Missionen mit Einsatzgebiet DDR hatten ihre Hauptquartiere in Potsdam, während die Sowjets ihre Missionen in der BRD aufteilten, je eine bei den Briten (Bünde), bei den Amerikanern (Frankfurt am Main) und den Franzosen (Baden-Baden). Die Chefs der westlichen Missionen waren direkt den Befehlshabern ihrer Streitkräfte in der BRD unterstellt.

Anfänglich konzentrierten sich die drei westlichen Militärmissionen (US: USMLM / UK: BRIXMIS / Frankreich: MMFL) auf die Einhaltung der in der Potsdamer Konferenz festgehaltenen Absprachen, so z.B. auf Entwaffnung, Demilitarisierung oder auf die Repatriierungsleistungen. Hinzu kamen der Aufbau und Betrieb eines Kommunikationssystems zwischen den Oberkommandierenden und ihren Stäben. Schliesslich hatten die vier Missionen ihre Streitkräfte in den jeweiligen Besatzungszonen zu repräsentieren und dort die Interessen ihrer Staatsbürger wahrzunehmen. Die Mitglieder hatten eine Art Diplomatenstatus, was ihren Handlungsspielraum erheblich erwei-



Bild: USMLM

Ein Angehöriger der US-Militärmission beim Beobachten einer Aktivität in der DDR.



Bild: Kürsener

Um 1987 wurden erstmals diese Nocken auf sowjetischen Kampfpanzern des Typs T-72 festgestellt, wie hier bei einem Bahnverlad im Militärbezirk Kiew im März 1990. Zuerst herrschte Ratlosigkeit. Später fand man heraus, nicht zuletzt dank den Militärmissionen, dass diese Nocken zur Befestigung der schachtelförmigen Reaktiv-Panzerungen dienten.

terte, einen gewissen Schutz darstellte und vor allem eine weitgehende Bewegungsfreiheit erlaubte.

Mit der Zeit begann sich allerdings das ursprüngliche Aufgabenspektrum aufgrund der Entwicklungen zu ändern. Die zunehmende Militärpräsenz auf deutschem Boden und die teils aggressiven Verhaltensweisen, insbesondere der Sowjets rückten nunmehr militärische Überlegungen in den Vordergrund. Allein die schiere Masse von militärischem Personal und Material, vor allem in der DDR, verlangte nach Aufklärung, denn jegliche Überraschung sollte ausgeschlossen werden. Damit bekamen die westlichen Militärmissionen eine grosse nachrichtendienstliche Bedeutung.

Aufklärung der WGT und der NVA

Zur Aufklärung der WGT und der Nationalen Volksarmee (NVA) in der DDR wurden verschiedene Mittel eingesetzt, die sich je nach Entwicklungsstand der Aufklärungstechnik, der politischen Lage und im Verlaufe der Zeit veränderten. Zum Teil überschneiden sich die Aufgaben dieser unterschiedlichen Mittel, was zu einer willkommenen Verdichtung der Informationen führen konnte. Im Vordergrund standen dabei folgende Aufklärungsmittel:

- Menschliche Aufklärung (HUMINT), u.a. durch «Standortüberwacher», V-Leute und Agenten. Bis zum Mauerbau 1961 kam den meist aus ostdeutschen Kreisen rekrutierten «Standortüberwachern» eine grosse Bedeutung zu. Sie konnten damals zu Tausenden von der «Organisation Gehlen», dem späteren BND, rekrutiert werden. Sie beobachteten kontinuierlich Kasernen, Bahnhöfe, Hauptquartiere, Flugplätze, Schienen- und Strassenwege, Depots u.a.m. Nach dem Mauerbau konzentrierte sich die Rekrutierung von menschlichen Quellen vor allem auf Westdeutsche und Westberliner Kreise (hier u.a. auf Vielreisende oder Lastwagenfahrer).
- Satelliten- und Luftaufklärung, wobei erstere (ab 1960) sich im Verlaufe der Jahrzehnte massiv weiterentwickelte und heute eine prioritäre Quelle ist. Hierzu gehörten aber auch Kleinflugzeuge der Militärmissionen sowie Aufklärungsergebnisse aus Flügen der Alliierten durch die drei Flugkorridore von Westdeutschland nach Berlin.
- Übermittlungsaufklärung oder «Funkaufklärung» (SIGINT), die im Verlaufe der Jahre wie die ELINT an Bedeutung gewann und vor allem die

ausfallenden «Standortüberwacher» ersetzte.

- ELINT (Aufklärung elektronischer Emissionen).
- IMINT (Bildaufklärung und -auswertung).
- Verteidigungsattachés. Deren Einsatz war in der DDR erst ab 1972 möglich, weil zuvor die DDR völkerrechtlich nicht anerkannt war und ergo auch keine VAs akkreditiert werden konnten. Die Schweiz deckte danach die DDR mehrheitlich mit ihrem in Warschau (Polen) stationierten VA ab. Die Bewegungsmöglichkeiten dieser «Einzelkämpfer» waren eingeschränkt, ihre Fahrtrouten mussten genau gemeldet werden. Nicht selten wurden sie «diskret» begleitet. Zudem war die Dichte ihrer «Aufklärung» im Gegensatz zu den MM sehr begrenzt.
- Gemäss der von 35 Staaten unterzeichneten Schlussakte von Helsinki 1975 (KSZE) und Nachfolgekonzferenzen (z.B. die KVAE von Stockholm 1986) verpflichteten sich die Unterzeichner zur Einhaltung vertrauensbildender Massnahmen. Erstere schrieb u.a. fest, dass inskünftig Manöver ab 25 000 Personen mindestens 21 Tage im Voraus anzukündigen, die genauen geografischen Übungsräume mitzuteilen und pro Land je zwei Militärbeobachter einzuladen seien. Später kam auch die Notifizierung von kleineren Manövern hinzu. Die Schweiz hat mehrfach Beobachter entsandt, meist waren der vor Ort verantwortliche Verteidigungsattaché sowie ein Vertreter der Zentrale aus Bern dabei. Der Autor war zwischen 1987 und 1990 an vier solcher Missionen in der DDR, in der CSSR, in Weissrussland und in der Ukraine dabei.
- Zudem konnten kurzfristig auch sogenannte Inspektionen erfolgen. Jedes Land konnte pro Jahr zwei Inspektionen mit je zwei uniformierten Inspektoren durchführen. Von diesem Recht hat auch die Schweiz immer wieder Gebrauch gemacht.
- Schliesslich erwiesen sich die Militärmissionen zusehends als besonders wertvolle Instrumente, weil sie kurzfristig und überall in den besetzten Gebieten während längerer Zeit auftauchen

und aufklären konnten. Sie konnten Aufgaben übernehmen, die die anderen Instrumente kaum zulassen.

Das grösste Problem waren die permanenten Sperrgebiete (PRA – Permanent Restricted Areas) sowie jene Gebiete (TRA – Temporary Restricted Areas), die vorübergehend und oft missbräuchlich deklariert wurden. In der DDR allein waren etwa 13 300 Quadratkilometer (zirka 12% des Staatsgebietes) permanente Sperrgebiete. Die westlichen Missionen versuchten trotzdem immer wieder, in diesen Gebieten zu arbeiten.

Das Risiko war entsprechend hoch, doch galten hier vor allem Klugheit in der Planung und Durchführung sowie der Grundsatz «Sich nicht erwischen lassen». Ganz übertreiben konnten es die Sowjets und Ostdeutschen mit den PRA und TRA nicht, denn sie hatten immer mit entsprechenden Gegenmassnahmen in der BRD zu rechnen.

Militärmissionen in der DDR

Im Verlaufe der Jahre wurde die Arbeit der Militärmissionen immer mehr eine nachrichtendienstliche Angelegenheit. Angehörige der Militärmissionen in der DDR waren meist erfahrene, russisch sprechende, geografisch versierte, psychische und physisch belastbare Operations- und Nachrichtenoffiziere und höhere Unteroffiziere.

Sie mussten bereits vor Antritt ihrer Aufgabe über sehr gute Kenntnisse der sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte verfügen, zudem auch in der Erkennung

von Elektronik und Militärtechnik sowie in der Anwendung technischer Hilfsmittel (Fotografieren) bewandert sein. Auch körperlich mussten sie fit sein, denn die Einsätze waren physisch und psychisch kräftezehrend (es gab vereinzelt sogar Einsätze auf Langlauf-Skis).

Um ihre Arbeit effektiver zu gestalten, haben sich die drei westlichen Militärmissionen immer wieder koordiniert, ausgetauscht und sind arbeitsteilig vorgegangen. Dies sowohl in der Planung, wie dann auch in der Auswertung der Ergebnisse.

Ein Einsatz musste präzise vorbereitet werden, die Missionen erhielten ihre Aufträge oder Hinweise meist von der Zentrale, im Falle der USA etwa vom CIA, DIA oder vom G-2 der US-Streitkräfte in Europa (HQ in Stuttgart). In der Regel wurde unterschieden in Aufklärungsaktionen gegen Ziele der Landstreitkräfte und gegen Ziele der Luftstreitkräfte. Entsprechend standen Heeres- und Luftwaffenoffiziere sowie Marines im Einsatz, kaum aber solche der Navy.

Ausgangspunkt waren stets die eigenen Gebäude der westlichen Missionen in Potsdam (DDR), die aus Berlin über die berühmte Glienicker Brücke erreicht wurden. Die aus zwei bis drei Personen bestehenden Einsätze der Missionen waren für ihre jeweils ein bis zwei Tage dauernden Einsätze gut ausgerüstet, so mit optischen, tag- und nachtauglichen Hilfsmitteln, Fotoausrüstung (z.B. Nikon F3, 85-1000 mm), Proviant, Schlafsäcken, Zeltplanen, Allwetteranzügen, C-Rationen, usw. Aber

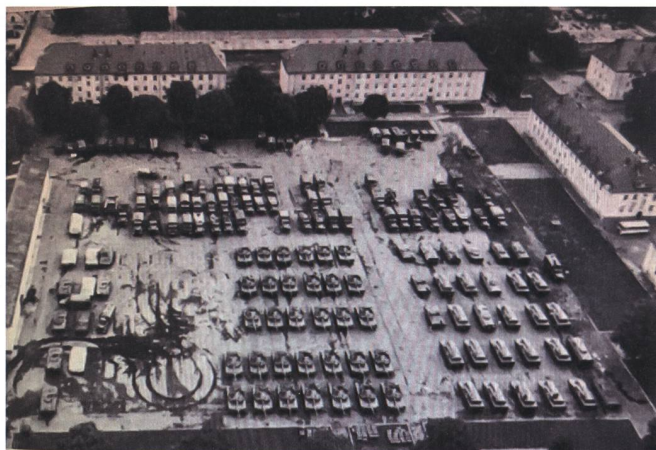
sie hatten interessanterweise keine Funkgeräte bei sich, damit waren sie auch weniger gut ortbar. Bei kritischen Situationen aber mussten andere Teams losgeschickt werden, um zu warnen.

Sie verfügten über olivfarbene, geländegängige, schnelle Allrad-Fahrzeuge, die bei Absetzbewegungen Geschwindigkeiten von nicht selten bis zu bis zu 150 Kilometern pro Stunde zulassen. Ein typisches Fahrzeug war ein modifizierter Mercedes-Benz 280 CE, mit verstärkten Bodenplatten, verbesserten Stossdämpfern, grösseren Treibstofftanks für bis zu 900 Kilometer Autonomie, Infrarot, Nachtsichtgeräten, verstärkten Pneus, Vorhängen (um Verfolgen die Aktivitäten im Wageninnern zu verwehren), individuellen Bremslichtern (zur Täuschung), u.a.m. Nicht selten wurde in schwer zugänglichen Gebieten und auf Waldwegen gefahren und in Wäldern campiert. Alle Fahrzeuge waren mit klar ersichtlichen speziellen Kontrollschildern versehen, die sie als Angehörige einer Militärmission auswiesen. Pro Tag waren in der Regel sechs bis acht Patrouillen in der ganzen DDR verteilt unterwegs, wobei die drei westlichen Militärmissionen diese zwecks Koordination in drei Einsatzgebiete A, B und C unterteilten. Der Ring um Berlin (der Sektor «local area») wurde speziell während 24 Stunden pro Tag observiert. Dies, um hier allfällige Vorbereitungen zu einem Überraschungsangriff auf die Stadt rechtzeitig zu erkennen.

Die US-Militärmission, als Beispiel, verfügte über zehn Fahrzeuge und glieder-



Das Hauptquartier der Britischen Militärmission (BRIXMIS) in Potsdam.



Bilder: BRIXMIS

In den drei Luftkorridoren von Westdeutschland nach Berlin und mittels der eigenen kleinen Flugzeuge der Militärmissionen liessen sich gut verwertbare Luftaufnahmen von Fahrzeugparks und Kasernen machen.



Bild: USMLM

Nach der Tötung von Major Arthur Nicholson durch einen Sowjetsoldaten 1985 wird der Leichnam des Angehörigen der US-Militärmission über die berühmte Glienicker Brücke von Potsdam nach Westberlin gefahren.



Bild: BRIMIS

Eine typische Aufnahme, wie sie von den westlichen Militärmissionen in der DDR gemacht wurde. Hier stösst eine Patrouille der BRIMIS an einem unbewachten Bahnübergang auf einen Bahntransport mit 152-mm-Panzerhaubitzen 2S3.

te sich in eine operationelle Abteilung mit den 14 Aufklärern und in einen logistischen Bereich mit rund 50 Leuten.

Die wesentliche Aufgabe der Missionen war es, die Strukturen, Bestände, Logistikstrukturen, Ausbildungs- und Manöveraktivitäten, diesbezügliche Veränderungen sowie neue Technologie und Ausrüstungen wie auch die moralisch, psychische Verfassung der sowjetischen und ostdeutschen Truppen zu erfassen. Ihre Beobachtungen dienten der Erstellung eines Gesamtbildes. Oberstes Ziel war aber stets die Verhinderung eines militärischen Überraschungsangriffes des WAPA mit Truppen der WGT und der NVA.

Eine besondere nachrichtendienstliche Herausforderung, zu welcher auch die Militärmissionen wichtige Hinweise lieferten, war der sogenannte Personalaustausch: Jedes Jahr tauschten die Sowjets zweimal einen grossen Teil ihrer Truppen in der DDR aus. Ausgebildete Rekruten wurden eingeflogen, abzulösende Soldaten kehrten in die UdSSR zurück. Hier ging es um den Austausch von rund 100 000 Mann. Das war stets eine heikle Phase, weil die westlichen Staaten Gewissheit brauchten, dass die Rückkehrer tatsächlich auch zurückkehrten – und nicht in der DDR blieben. Diese Phase wäre für einen verdeckten Aufmarsch ideal gewesen. Im Frühjahr und Herbst legten deshalb die westlichen Nachrichtendienste stets ein grosses Gewicht darauf, zu erkennen, ob und wie die Rückkehrer tatsächlich die DDR verliessen.

Ganz allgemein wurde der Erlass vorab von temporären Sperrgebieten als Indi-

katoren dafür gewertet, dass etwas Besonderes in der Luft lag. 1980, während der Polenkrise, erliess die WGT beispielsweise während langer Zeit ein TRA entlang der gesamten DDR-Polnischen Grenze, um offenbar einen allfälligen Aufmarsch gegen die Unruhen in Polen zu kaschieren. Sorgen bereiteten den westlichen Alliierten vor allem die oft durch die grossflächigen Wälder der DDR führenden Marschstrassen zwischen permanenten Sperrgebieten. Diese zahllosen, panzergängigen Behelfsstrassen führten oft entlang den Hauptstrassen, unter dem Schutze der Wälder, und wurden dabei oft als TRA deklariert.

Hier wurde vor allem ein verdeckter Aufmarsch westwärts befürchtet, ähnlich wie dies 1968 durch Breschnew gegenüber der CSSR geschah.

Um ein Bild der Vielfalt der Tätigkeiten der MM zu erlangen, seien nachfolgend einige weitere Beispiele aufgeführt:

Nach einem Absturz einer damals brandneuen MiG-29 räumten die Sowjets die Absturzstelle während Tagen auf. Das hinderte allerdings eine US-Patrouille der MM nicht daran, das Gebiet später nochmals gründlich abzusuchen. Mit über 200 Kilogramm Material, darunter Metallproben und Teilen der Avionik, kehrte sie zurück. Fazit der nachfolgenden Auswertung: Die UdSSR schien im Bereiche der Metallurgie zehn Jahre weiter zu sein, als die Westseite bisher vermutet hatte.

Nicht selten gelang den MM der Zugang auf Übungsplätze, in Kasernen und in Fahrzeughallen, um dort Ausrüstungsge-

genstände aller Art zu fotografieren, Dokumente mitzunehmen oder mit kopierten Schlüsseln in den Kampfraum parkierter und unbewachter sowjetischer Kampfpanzer einzudringen. Einer weiteren US-Patrouille gelang es gar, eine Box Reaktivpanzerung zu stehlen. Fazit der Auswertung: Diese Art Panzerung erschien sehr wirksam gegen westliche Hohlladungsgeschosse, was dort später zur Entwicklung von Tandem-Hohlladungsgeschossen führte.

Die MM fanden bei ihren gewagten Einsätzen auch Minen, chemische Filter, Munition, Funkgeräte und sogar Geräte der elektronischen Kriegführung.

Westliche MM verfolgten Bahntransporte, um bei einem Halt nachts an Bord zu gehen, die Abdeckungen zu entfernen und in die Fahrzeuge einzusteigen.

Eine ganz besondere Fundgrube ergab sich aus der Tatsache, dass bei den Sowjets Toilettenpapier Mangelware war. An dessen Stelle nutzen sie nicht selten Papiere aus der dienstlichen oder privaten, immer wieder klassifizierten Korrespondenz. Es gehörte zur daher wenig appetitlichen, aber sehr ergiebigen Arbeit der MM, diese Gegenstände zu finden und zur Auswertung weiterzugeben. Hier wurden nicht selten wertvollste Informationen gewonnen.

Zwischenfälle

Es kam zu zahlreichen Zwischenfällen, während der gesamten Dauer der MM. In der DDR wurden diese in der Regel, je nach Tragweite direkt zwischen dem Oberbefehlshaber der WGT und den drei Befehlshabern der westlichen Alliierten

geregelt. Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen waren dabei an der Tagesordnung. Zwar wurde der Stasi ab 1955 die Kontrolle über die westlichen Militärmissionen übertragen, aber das letzte Wort lag, sehr zum Missfallen und Ärger der DDR-Führung, stets bei den Sowjets. Entsprechend gereizt reagierte diese Stasi, wenn ihre Leute von den MM ignoriert wurden. Die westlichen MM wurden jeweils bereits ab ihrer Wegfahrt aus Potsdam beschattet, ihr erstes Ziel war es daher, die Verfolger in einem «Katz und Maus»-Verfahren baldmöglichst abzuschütteln.

Die häufigsten Zwischenfälle gab es durch Einschüchterung, das gezielte Blockieren, Sperren oder Rammen von Fahrzeugen der MM. Es wurden von der Stasi sogar Nagelkissen gelegt oder Fahrzeuge versiegelt, um deren Insassen bei brütender Hitze zu quälen. Gravierender waren die Festnahme und das stundenlange Festhalten von Angehörigen der MM (nur, wenn sich diese ausserhalb der Fahrzeuge aufhielten) oder gar das gezielte Schiessen auf diese. Mit der Zeit verwendete die Stasi nebst ihrer aggressiven Taktik auch unmarkierte leistungsfähige (westliche) Fahrzeuge. Tarnung, Täuschung und Versuche, die andere Seite auszutricksen gehörten zum Alltag. Manchmal verwendeten die MM zwei bis drei Fahrzeuge, um die Stasi und WGT abzulenken, damit eine weitere Patrouille dann zum wirklichen Ziel gelangen konnte.

Zu den schwersten zwei Vorfällen gehören jene von 1984 und 1985. Am 22. März 1984 stellten in der Uniform der NVA auftretende Stasi-Agenten einem Fahrzeug der französischen MM eine Falle. Die drei Franzosen, unterwegs in einem Mercedes-Fahrzeug, befanden sich auf einer Beobachtungsmission in der Nähe der Kaserne «Otto Brosowski» bei Halle-Lettin. Trotz Blockade der Zufahrt gelang der MM die Annäherung zur Kaserne, wobei sie ein Fahrzeug der NVA verfolgte. Plötzlich fuhr aus einer Nebenstrasse ohne Vortritt ungebremst ein weiterer Lastwagen auf die Hauptstrasse, es kam zum heftigen Zusammenstoss mit dem Mercedes. Oberstabsfeldwebel Philippe Mariotti wurde getötet. Die Stasi entnahm dem Fahrzeug alle wesentlichen Beweismittel, bevor Ambulanz, Feuerwehr und Polizei eintrafen.



Bilder: Küssener

Manöverbeobachter an einer Grossübung des Warschauer Paktes 1987 in der Region Magdeburg (DDR). Vorne ein österreichischer Brigadegeneral, in der Mitte einer der Gastgeber, Oberst Peter Herrich, später Generalmajor der NVA, im Gespräch mit einem Oberstleutnant der Bundeswehr.

Scheinheilig kondolierte der sowjetische Oberbefehlshaber, der Unfallbericht der Stasi strotzte vor Verfälschungen.

Am 23. März 1985 machte ein Vorfall weltweit Schlagzeilen und sorgte für Verstimmung zwischen den USA und der UdSSR. Damals folgte eine amerikanische Patrouille mit zwei Personen einem nach Techentin (bei Grabow - Ludwigslust) zurückkehrenden sowjetischen Panzerkonvoi. Dieser war mit dem damals brandneuen T-80 Kampfpanzer unterwegs. Von Interesse waren vor allem die Hallen auf dem militärischen Gelände, welches nicht in einem Sperrgebiet lag. Major Arthur Nicholson, ein erfolgreicher Aufklärer, näherte sich einer Werkstatt, um durch das Fenster Fotos von T-62B Kampfpanzern zu machen, als er ohne Warnruf von einem überraschend auftauchenden Sowjetsoldaten erschossen wurde. Er blieb liegen und verblutete, bevor Hilfe kam. Nichol-

son wurde auf dem Ehrenfriedhof von Arlington bestattet.

Schlussbetrachtung

Trotz der von Misstrauen geprägten Zeit der Militärmissionen, gab es auch eine versöhnliche Seite der nachrichtendienstlichen Aktivitäten, ähnlich wie es in der Diplomatie auch der Fall ist. Denn in Potsdam gehörte es zum guten Stil, dass soziale Kontakte gepflegt wurden. Dabei erwiesen sich auch die Sowjets, nicht ganz uneigennützig, als fleissige Gastgeber.

Für die westlichen Missionen waren die Kontakte zur Bevölkerung in der DDR etwas ganz Besonderes. Immer wieder und spontan konnten sie solche Treffen mit den Einheimischen erleben und stiessen dort auf erstaunlich viel Goodwill. Die Fahrzeuge mit den Nummernschildern westlicher Missionen waren gleichsam die Anziehungspunkte. +



Sorgen bereiteten den Westmächten die viele hundert Kilometer langen, panzergängigen Behelfswege entlang den wichtigsten Hauptstrassen durch die riesigen Waldflächen der DDR. Damit waren unter dem Schutz der Baumkronen gedeckte Verschiebungen und damit schwer erkennbare Aufmärsche möglich.